

# Brechung der Zinsknechtschaft

Von der Notwendigkeit  
der Überwindung der Tabuisierung einer Parole und Sehnsucht

von  
Tristan Abromeit

Juli 2008

Anhang 3

Text Nr. 61.3

[www.tristan-abromeit.de](http://www.tristan-abromeit.de)

Beiträge zum Thema Gesell und Marx

**B e r n d S e n f**

**Johannes Heinrichs**

**Nadja Rakowitz**

**Georg Otto**

(Auszug: Karl Marx, Das Kapital)

Siehe dazu :

**B e r n d S e n f**

**Synthese zwischen Marx und Gesell?  
Für einen Abbau ideologischer Mauern (1998)**

unter: <http://www.berndsenf.de/pdf/Synthese%20zwischen%20Marx%20und%20Gesell.pdf>

00000

**Johannes Heinrichs:**

**SPRUNG AUS DEM TEUFELSKREIS  
Logik des Sozialen und Natürliche Wirtschaftslehre  
Nachwort: Rudolf Bahro  
VITA NUOVA**

unter: <http://www.uni-ulm.de/uni/intgruppen/memosys/tkreis13.htm>

0000000

**Nadja Rakowitz (Frankfurt)**

**Die Kritik am Zins - eine Sackgasse der Kapitalismuskritik  
(Ein Gegenposition: TA)**

unter: <http://theoriepraxislokal.org/kdpoe/krit.zins.php>

00000

## Zur Diskussion um Alternativen zum Kapitalismus – Freiwirtschaft – Fair-conomy / Marx – antisemitische Wirtschaftskritik in der SO, Nummer 08 – 12/2006.

von Georg Otto (übernommen aus: [www.alternativen.biz](http://www.alternativen.biz) TA)

**Der Vorwurf des Antisemitismus sticht weder gegen Gesell, noch gegen seine Lehre.** Die Zitate, die dazu Peter Zimmermann anführte, könnten höchstens vermehrt werden; sie sprechen für sich. Gesells wissenschaftliche Zinstheorie ist mit der völkisch-rassistischen Lehre Gottfried Feders, des eigentlichen „Vordenkers“ wie Gründers der NSDAP – noch vor dem Eintritt Hitlers als 7. Mitglied in diese Partei – in keiner Weise gleichzusetzen. Natürlich ist aus Gesells Sicht eine Spaltung in bösen und guten Kapitalismus, in raffendes (jüdisches) und schaffendes (arisches) Kapital völlig unsinnig. Für die Zinswirtschaft, den Kapitalismus, ist es völlig unbedeutend, ob sich Christen, Juden, Atheisten oder Moslems der entscheidenden Waffe des GELDSTREIKMONOPOLS bedienen. Neben dem BODENSPERRMONOPOL ist es die entscheidende Waffe den Kapitalismus als Geldherrschaft und Boden-feudalismus in aller Welt durchzusetzen.

Ich stimme mit PP überein, eine „**radikale Kritik des Kapitalismus** zu formulieren und diesen zu überwinden“. Und dazu gehört eine Diskussion darüber, ob dessen Wesen darin besteht, ein „**Waren produzierendes System**“ zu sein oder ob nicht erst **von der Geldseite sowohl konjunkurstörende und sein Ergebnis sozial verfälschende Faktoren in die Warenproduktion hineingetragen wurden**, so dass sich die Warenproduktion insgesamt als kapitalistische Warenproduktion etablierte, „**in der mit der Ausdehnung der Warenzirkulation die Macht des Geldes, der stets schlagfertigen Form des Reichtums wächst**“, so MARX im Kapitel über die Schatzbildung (Produktion macht, Bd. I, „Das Kapital“, S. 144-148) Was die „stete Schlagfertigkeit des Geldes“, die das Geld zum Herrn des Austausches und der bedeutet, hat MARX bereits davor in einer klaren Analyse des durch das Geld zu störenden Austauschprozesses der Waren, in der Formel  $W - G - W$  (Ware – Geld – Ware) erklärt: „Da die erste Metamorphose der Ware (der Gestaltwandel der Ware in Geld, d. Verf.) zugleich Verkauf und Kauf, ist dieser Teilprozeß zugleich selbständiger Prozeß. Der Käufer hat die Ware, der Verkäufer hat das Geld, d.h. eine Ware, **die zirkulationsfähige Form bewahrt, ob sie früher oder später wieder auf dem Markt erscheine.**“ (Hervorhebung v. Verf.) Darin äußert sich also die „Schlagfertigkeit des Geldes“. Während die Logik der Formel  $W - G - W$  verlangt, **das Geld unmittelbar nach  $W - G$  erneut zum Einsatz kommt und den zweiten Teilakt  $G - W$  vollzieht**, besteht die Realität eines Geldes, das gehortet werden kann, darin, dass es den **Gesamtprozeß unterbrechen und dadurch eine Krise, zunächst als Absatzkrise verursachen kann.** Wenn aber, um es plastisch auszudrücken, die Frau des Handwerkers im Laden (im Zirkulationsprozeß) die Produkte ihres Mannes aus der Werkstatt (dem Produktions-prozeß) nicht mehr voll verkaufen kann, dann geht diesem langsam die Arbeit aus und die Produktion wird mit der Absatzstockung auch unterbrochen. Genau das hat Silvio GEsELL in seinen Schriften vor und nach 1900 erklärt und **ein Geld gefordert, das eben nicht mehr zu horten ist, das den Gesamtprozess nicht mehr in zwei Teilprozesse zerlegen kann.**

## Der Zins bei Marx und Gesell (1998) <sup>1</sup>

### Über das Verhältnis von Wert-Schöpfung und Wert-Abschöpfung

Was Marx und den Zins anlangt, so hat er im dritten Band des "Kapitals" zwar herausgearbeitet, daß das Geldkapital sich über den Zins einen Teil des Profits der Unternehmen aneignet; aber er spricht fast durchweg nur von einem Teil oder Anteil, so als wäre der Zins eine Art "Gewinnbeteiligung", zum Beispiel jeweils 50% des Profits. Über das Geldkapital schreibt Marx:

"Geld (...) kann auf Grundlage der kapitalistischen Produktion in Kapital verwandelt werden und wird durch diese Verwandlung aus einem gegebenen Wert zu einem sich selbst verwertenden, sich vermehrenden Wert. Es produziert Profit, das heißt es befähigt den Kapitalisten, ein bestimmtes Quantum unbezahlter Arbeit, Mehrprodukt und Mehrwert, aus den Arbeitern herauszuziehen und sich anzueignen. Damit erhält es, außer dem Gebrauchswert, den es als Geld besitzt, einen zusätzlichen Gebrauchswert, nämlich den, als Kapital zu fungieren. Sein Gebrauchswert besteht hier eben in dem Profit, den es in Kapital verwandelt, produziert." (Karl Marx: Das Kapital, Band 3, MEW 25, S. 350f)

Und dann kommt der für unseren Zusammenhang entscheidende Satz:

"Der Teil des Profits, den er (der Unternehmerkapitalist) ihm (dem Geldkapitalisten) zahlt, heißt Zins, was also nichts ist als ein besonderer Name, eine besondere Rubrik für einen Teil des Profits, dem das fungierende Kapital, statt in die eigene Tasche zu stecken, an den Eigner des Kapitals wegzuzahlen hat." (Marx in MEW 26, S. 351)

Aber hier genau irrt Marx, und hier haben Gesell und die Freiwirtschaftler viel klarer gesehen. Der Zins ist nämlich nicht einfach ein Teil des Profits, sondern das Geldkapital fordert einen vorher über die gesamte Laufzeit des Kredites fest vereinbarten Zins. Natürlich wird der Unternehmer diesen Kreditvertrag nur abschließen, wenn er erwartet, daß der mit dem Kredit erwirtschaftete Profit höher als der zu zahlende Zins ausfallen wird. Aber ob das auch tatsächlich geschieht, ist eine offene Frage. Für den Fall, daß der Profit geringer ausfällt als der Zins oder gar Verluste entstehen, teilen sich Unternehmer und Geldkapital nicht etwa den geringeren Profit oder gar den Verlust, sondern der vorher fest vereinbarte Zins wird ohne Rücksicht auf die tatsächliche Entwicklung mit Unerbittlichkeit eingefordert und eingetrieben. Und wenn der Schuldner (das Unternehmen) nicht noch auf andere Reserven zurückgreifen kann, wird ihm vom Gläubiger das als Kreditsicherung übereignete Eigentum weggepfändet, oder das Unternehmen geht in Konkurs.

---

<sup>1</sup> Geschrieben 1998, erstmals veröffentlicht auf meiner website [www.berndsenf.de](http://www.berndsenf.de) 2003 – als Ergänzung zu meinem Buch „Die blinden Flecken der Ökonomie“ im Anschluss an Kapitel 6.

Diese Unerbittlichkeit des Zinses hat Marx und haben die meisten Marxisten übersehen. Das Geldkapital begnügt sich eben nicht einfach nur mit einem gewissen Anteil am Profit, sondern fordert seine vorher fest vereinbarte Verzinsung. Und wenn die Unternehmen aufgrund geringer Profiterwartungen für eine Neuverschuldung nur geringe Zinsen zahlen können, die unter eine bestimmte Mindesthöhe fallen, dann verweigert sich das Geldkapital und tritt - wie Gesell es nannte - in den "Geldstreik" und steht für Kredite nicht mehr zur Verfügung, sondern wird statt dessen gehortet oder für spekulative Zwecke verwendet, und damit dem Produktions-Einkommens-Kreislauf entzogen.

Wenn wir uns an die Darstellung des "monetären Teufelskreises" erinnern, erfordert ja das exponentielle Anwachsen der Geldvermögen eine entsprechend wachsende Verschuldung mit entsprechend wachsenden Zinslasten, die aber bei langfristig abnehmendem Wirtschaftswachstum und abnehmenden Renditen im Durchschnitt gar nicht aufgebracht werden können. Die Profitrate sinkt eben nicht nur ab (wie Marx das mit dem "Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate" beschrieben hat), sondern bei wachsenden Zinslasten wird der sinkende Profit von den Zinsen mehr als aufgefressen - und immer mehr Unternehmen landen in den roten Zahlen und im Konkurs; oder werden zu Spottpreisen von anderen geschluckt und übernommen und bezüglich ihrer noch brauchbaren Teile ausgeschlachtet, um den Rest wie Abfall wegzuwerfen - und die damit verbundenen Arbeitsplätze zu vernichten.

Dieser wachsende Druck des Geldkapitals ist keine Nebensache mehr, sondern ein Hauptkonflikt, dem nicht nur Unternehmen, sondern auch der Staat und große Teile der privaten Haushalte ausgesetzt sind. In der Hervorhebung dieses Konflikts zwischen Geldkapital und der übrigen Gesellschaft, der von der Neoklassik gelegnet und von Marx unterschätzt wurde,<sup>2</sup> hat Gesell und haben die Freiwirtschaftler einen wichtigen Beitrag zur Aufdeckung verschleieter Herrschaftsverhältnisse des Kapitalismus geleistet. Aber hat Gesell deswegen auch recht, wenn er behauptet, Marx habe das Wesentliche des Kapitals grundsätzlich nicht verstanden; denn die Quelle des Zinses sei nicht die Ausbeutung der Lohnarbeit und des Privateigentum an Produktionsmitteln, sondern die Überlegenheit des Geldes, die mit Privateigentum an Produktionsmitteln nichts zu tun haben?

"In Übereinstimmung mit obiger Anschauung müssen die Marxfreunde die Quelle des Zinses (Mehrwert) in der Fabrik, auf alle Fälle in der Trennung des Arbeiters von

---

<sup>2</sup> Ansatzweise hat Marx auch die Bedeutung dieses Konflikts gesehen, wie zum Beispiel aus folgender Textstelle hervorgeht: "Das Kreditsystem, das seinen Mittelpunkt hat in den angeblichen Nationalbanken und den großen Geldverleihern und Wucherern um sie herum, ist eine enorme Zentralisation und gibt dieser Parasitenklasse eine fabelhafte Macht, nicht nur die industriellen Kapitalisten periodisch zu dezimieren, sondern auf die gefährlichste Weise in die wirkliche Produktion einzugreifen - und diese Bande weiß nichts von der Produktion und hat nichts mit ihr zu tun." (MEW 25, S. 560).

seinen Arbeitsmitteln suchen, und sie wännen, sie auch dort festgelegt zu haben. Ich werde nun zeigen, daß der Zins völlig unabhängig vom Privateigentum an den Produktionsmitteln ist, daß er auch dort besteht, wo es keine besitzlose Menge (Proletariat) gibt und gab, und daß Sparsamkeit, Ordnung, Fleiß und Tüchtigkeit niemals den Zins entscheidend beeinflußt haben. Im Widerspruch zu dieser Kapitaltheorie werde ich zeigen, daß der Zins in unserem uralten, aus der Zeit der Babylonier, Hebräer, Griechen und Römer stammenden Gelde wurzelt und durch dessen körperliche oder gesetzlich erlangte Vorzüge geschützt ist." (Silvio Gesell: Natürliche Wirtschaftsordnung, S. 313)

Nach meinem Eindruck unterliegt Gesell hier einer folgenschweren Verwechslung, zwischen dem Entstehungsprozeß der Werte (und des Mehrwerts) und den Mechanismen seiner Aneignung, zwischen der Wert-Schöpfung und der Wert-Abschöpfung. Das Eigentum an Produktionsmitteln, an Boden und an Geldkapital schafft jeweils den Zugriff auf Teile des Sozialprodukts, ist also ein Mittel der Wert-Abschöpfung. Die betreffenden Einsatzfaktoren sind aber deswegen noch lange keine Quelle der Wert-Schöpfung. Bezogen auf einen Wasser-Fluß in der Natur dürfte dieser Unterschied jedem klar sein: Diejenigen, die sich vom Fluß Wasser abschöpfen, es zu ihren Gunsten ableiten und anderen „das Wasser abgraben“ (und sei es auch mit irgendwelchen Wassernutzungsrechten), sind deshalb noch lange nicht die Quelle des Wassers.

Wir hatten ja schon herausgearbeitet, daß Gesell die Rolle der Arbeitskraft als Quelle des gesellschaftlichen Reichtums gar nicht leugnet, sondern sie im Gegenteil sogar hervorhebt (wenn auch ohne Arbeitswertlehre). Daß also der Kuchen des Sozialprodukts überhaupt gebacken wird, geht letztendlich auf die menschliche Arbeitskraft (und auf die auch von Gesell vernachlässigte Natur) zurück. Und unter kapitalistischen Bedingungen ist die Arbeit zum großen Teil zur Lohnarbeit geworden.

Indem sich nun - neben dem Produktivkapital - auch das Geldkapital und die Bodeneigentümer (aufgrund ihres Eigentumstitels und aufgrund der Tatsache, daß andere auf diese Einsatzfaktoren existenziell angewiesen sind) einen Teil des Sozialprodukts ohne eigene Arbeitsleistungen abzweigen und aneignen, erscheinen sie als produktiver Faktor. Und der Zins, dieses Mittel des Zugriffs auf den Kuchen, erscheint als die eigentliche Quelle des Kapitals. Aber es erscheint eben nur so, und dieser falsche Schein, diese "Mystifikation", ist eine Verdrehung der tatsächlichen Verhältnisse. Dies wiederum hat Marx klar herausgearbeitet, wenn er schreibt:

"Im zinstragenden Kapital erreicht das Kapitalverhältnis seine äußerlichste und fetischartigste Form." (Marx: Das Kapital, Band 3, MEW 25, S. 404)

"Das Kapital erscheint als Mythos und selbstschöpferische Quelle des Zinses und seiner eigenen Vermehrung." (S. 404)

"Im zinstragenden Kapital ist daher dieser automatische Fetisch rein herausgearbeitet, der sich selbst verwertende Wert, geldheckendes Geld, und trägt in dieser Form keine Narben seiner Entstehung mehr. (...) Es wird ganz so die Eigenschaft des Geldes, Wert zu erschaffen, Zins abzuwerfen, wie die eines Birnenbaumes, Birnen zu tragen. (...)

Es verdreht sich auch dies: Während der Zins nur ein Teil des Profits ist, das heißt des Mehrwerts, den der fungierende Kapitalist dem Arbeiter auspreßt, erscheint jetzt umgekehrt der Zins als die eigentliche Frucht des Kapitals, als das Ursprüngliche, und der Profit, nun in die Form des Unternehmergewinns verwandelt, als bloß im Reproduktionsprozeß hinzukommendes Accessorium und Zutat. Hier ist die Fetischgestalt des Kapitals und die Vorstellung vom Kapitalfetisch fertig.

In G - G' (Geld wird zu mehr Geld, B. S.) haben wir die begriffslose Form des Kapitals, die Verkehrung und Versachlichung der Produktionsverhältnisse in der höchsten Potenz: zinstragende Gestalt, die einfache Gestalt des Kapitals, worin es seinem eigenen Reproduktionsprozeß vorausgesetzt ist; Fähigkeit des Geldes, respektive der Ware, ihren eigenen Wert zu verwerten, unabhängig von der Reproduktion - die Kapitalmystifikation in der grellsten Form." (MEW 25, S. 405)

Und weiter:

"Für die Vulgärökonomie, die das Kapital als selbständige Quelle des Werts, der Wertschöpfung, darstellen will, ist natürlich diese Form ein gefundenes Fressen, eine Form, worin die Quelle des Profits nicht mehr erkenntlich und worin das Resultat des kapitalistischen Produktionsprozesses - getrennt vom Prozeß selbst - ein selbständiges Dasein erhält." (MEW 25, S. 405f)

Als habe Marx das krebstartige Wachstum des Geldkapitals und seine langfristigen Folgen doch geahnt, schreibt er am Ende des betreffenden Kapitels:

"In dem zinstragenden Kapital ist aber die Vorstellung vom Kapitalfetisch vollendet, die Vorstellung, die dem angehäuften Arbeitsprodukt, und noch dazu fixiert als Geld, die Kraft zuschreibt, durch seine eingeborene geheime Qualität, als reiner Automat, in geometrischer Progression (= exponentiellem Wachstum, B.S.) Mehrwert zu erzeugen, so daß dieses angehäuften Arbeitsprodukt, wie der "Economist" meint, allen Reichtum der Welt für alle Zeiten als ihm von Rechts wegen gehörig und zufallend schon längst diskontiert hat." (MEW 25, S. 412)

So gesehen wäre auch Gesell dem Kapitalfetisch, der Kapitalmystifikation aufgefressen, wenn er meint, das Geld und nicht das Privateigentum an Produktionsmitteln sei die Quelle für die Entstehung des Kapitals. Es ist nicht aber die Quelle, sondern das Mittel, mit dem aus dem Strom der geschöpften

Werte über den Zins etwas abgeschöpft wird - aufgrund des Eigentums an Geldkapital. Erst muß der Kuchen nämlich gebacken worden sein, ehe sich ein Stück davon heraus schneiden läßt. Und gebacken wird der Kuchen im Kapitalismus unter wesentlichem Anteil der Lohnabhängigen; und wenn sie mit dem übrig bleibenden Rest des Kuchens auskommen sollen, müssen sie mehr backen, als ihnen selbst verbleibt: Mehrwert.

Für mich lassen sich insoweit beide Theorien - die von Marx und die von Gesell - miteinander vereinbaren: Die Marxsche Arbeitswertlehre erklärt (wenn auch nur unzureichend) die Wertschöpfung und die Entstehung von Mehrwert unter (in seinem Sinn) kapitalistischen Bedingungen: dem Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital; und sie erklärt auch einen Teil des Aneignungsprozesses durch Produktivkapital, Geldkapital und Bodeneigentum. Aber sie unterschätzt bei weitem die zunehmende Bedeutung und Dramatik, die durch die exponentiell wachsende Aneignung von Seiten des Geldkapitals über den Zinseszins erfolgt; und möglicherweise auch den Anteil, den Geldkapital und Zins bereits historisch bei der Verarmung der Massen gespielt haben, die dadurch entweder in die Sklaverei oder die Leibeigenschaft oder in die Lohnabhängigkeit geraten sind. Hierzu schreibt Gesell, unter Anspielung auf Marxens Theorie der ursprünglichen

Akkumulation:

"Aber es gibt neben dem Schwert, neben den Vorteilen des Großbetriebes und neben den Gesetzen der Grundrente noch eine Einrichtung, die das Dasein der Proletariermassen erklären kann, die aber von den Zinstheoretikern bisher übersehen wurde. Unser herkömmliches Geld vermag für sich allein die Rolle der Proletarisierung der Volksmassen durchzuführen, es benötigt dazu keinerlei Bundesgenossen. Das Proletariat ist eine notwendige, gesetzmäßig sich einstellende Begleiterscheinung des herkömmlichen Geldes. Ohne Ausflüchte, ohne Gewalt, ohne Wenn und Aber ist das Proletariat von unserem herkömmlichen Geld unmittelbar abzuleiten. Allgemeine Bettelei muß unser Geld gesetzmäßig begleiten. Das Schwert hat sich in früheren Zeiten vortrefflich bewährt bei der Trennung des Volkes von seinen Arbeitsmitteln, aber das Schwert vermag die Beute nicht festzuhalten. Fester als Blut und Grundrente am Schwert, haftet der Zins am Geld." (Natürliche Wirtschaftsordnung, S. 352)

"Unser herkömmliches Geld hat also die für die Ausbeutungstheorie unentbehrlichen Proletariermassen geschaffen und diese gegen alle natürlichen Auflösungsmächte wirksam verteidigt. Um vollständig zu sein, muß darum die Ausbeutungstheorie noch einen Schritt weiter zurückgreifen und den Zins nicht in der Fabrik, im Privatbesitz der Produktionsmittel, sondern weiter zurück, beim Tausch der Arbeitserzeugnisse gegen Geld suchen. Die Trennung des Volkes von seinen Arbeitsmitteln ist nur eine Folge, nicht die Ursache des Zinses" (Natürliche Wirtschaftsordnung, S. 353).

Unvereinbar und gegensätzlich scheinen die Theorien von Marx und Gesell hingegen in bezug auf die Konsequenzen zu sein, die aus der jeweiligen Analyse gezogen werden: Marx sah die Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln und die Ersetzung des Marktes durch bewußte gesellschaftliche Planung als notwendige Voraussetzungen zur Überwindung von Krisen und Ausbeutung. Gesell hingegen wollte gerade die Marktkräfte, den Wettbewerb und die privatwirtschaftliche Eigeninitiative selbständiger Unternehmen zur Entfaltung der Wirtschaftstätigkeit nutzen, aber die Marktwirtschaft von den Verzerrungen durch den Zins und durch die Bodenspekulation befreien. *Die Schwerpunkte seiner Reform liegen im Bereich einer entsprechenden Geldreform und Bodenreform.* Er warnte seinerzeit eindringlich vor den Gefahren von Verstaatlichung der Produktionsmittel, zentralistischer Wirtschaftsplanung und kollektiver Bewirtschaftung.

Offenbar sah er die Entwicklungen hin zum bürokratischen Sozialismus und zu einer unproduktiven zentralistischen Planwirtschaft sowie die Probleme einer Kollektivierung der Landwirtschaft schon vor der Oktoberrevolution 1917 viel klarer voraus als die meisten Marxisten. Nach dem offensichtlichen Scheitern der sozialistischen Planwirtschaften einerseits und der sich zuspitzenden Krise des Kapitalismus andererseits scheint es mir um so dringlicher, sich eingehend mit den Grundlagen für einen möglichen "Dritten Weg"<sup>3</sup> zu beschäftigen. Die gründliche Aufarbeitung des Werkes von Silvio Gesell dürfte dafür auch heute noch (oder gerade wieder) wichtige Anregungen enthalten. Die darin zum Teil enthaltene dogmatische Erstarrung (und die von manchen seiner Anhänger) sollte man dabei überwinden – ebenso wie den Dogmatismus bei Marx und vielen der Marxisten.

ooooo

## Waren können ihren Kapitalwert verlieren

Auf der Suche nach einer Datei für die dritte Ergänzung des Haupttextes stieß ich auf den nachfolgenden Text von **Karl Marx** aus „**Das Kapital**“, Zweiter Band, Marx-Engels-Werke 24, 5. Kapitel, I. Abschnitt. Die Metamorphosen des Kapitals im Kreislauf, S. 130

So ist es, kann man sagen. Gesell hätte das sicher verständlicher beschrieben. Aber die Tatsache, daß die Ware durch seine Verderblichkeit sehr schnell seine Kapitaleigenschaft verlieren kann, ändert sich auch nicht, wenn sie ihren Eigentumsstatus von „privat“ in „kollektiv“ ändert. Proudhons Idee, der Ware ihren Angebotsdruck durch Warenbanken zu nehmen – ich fühle mich an die Butterberge in den Kühlhäusern der EG (EU) erinnert –, mußte scheitern, weil Lagerhaltung nur für kurze Zeiten den Angebotsdruck mindern aber nicht aufheben kann. Gesells Idee, die Problemlösung dadurch zu suchen, daß Geld unter den gleichen Angebotsdruck zu setzen, wie die Ware sich von Natur aus befindet, ist logisch und konsequent. TA

---

3 Der „Dritte Weg“ nach Silvio Gesell (weder Kapitalismus noch Sozialismus) – ist nicht zu verwechseln mit dem „Dritten Weg“ nach Blair und Schröder, der wesentliche Elemente des Neoliberalismus enthält.

Für die Zirkulation des Warenkapitals  $W'-G'$  sind bestimmte Schranken durch die Existenzform der Waren selbst, ihr Dasein als Gebrauchswerte gezogen. Sie sind von Natur vergänglich. Gehen sie also innerhalb gewisser Frist nicht in die produktive oder individuelle Konsumtion ein, je nach ihrer Bestimmung, werden sie, in andren Worten, nicht in bestimmter Zeit verkauft, so verderben sie und verlieren mit ihrem Gebrauchswert die Eigenschaft, Träger des Tauscherts zu sein. Der in ihnen enthaltene Kapitalwert, resp. der ihm angewachsne Mehrwert, geht verloren. Die Gebrauchswerte bleiben nur Träger des perennierenden und sich verwertenden Kapitalwerts, soweit sie beständig erneuert und reproduziert, durch neue Gebrauchswerte derselben oder andrer Art ersetzt werden. Ihr Verkauf in ihrer fertigen Warenform, also ihr durch denselben vermitteltes Eingehn in die produktive oder individuelle Konsumtion, ist aber die stets sich erneuernde Bedingung ihrer Reproduktion. Sie müssen innerhalb bestimmter Zeit ihre alte Gebrauchsform wechseln, um in einer neuen fortzuexistieren. Der Tauschwert erhält sich nur durch diese beständige Erneuerung seines Körpers. Die Gebrauchswerte verschiedner Waren verderben rascher oder langsamer; es kann also mehr oder weniger Zwischenzeit zwischen ihrer Produktion und ihrer Konsumtion verstreichen; sie können also, ohne zugrunde zu gehn, kürzer oder länger in der Zirkulationsphase  $W-G$  als Warenkapital ausharren, kürzere oder längere Umlaufszeit als Waren ertragen.

Die Grenze der Umlaufszeit des Warenkapitals durch den Verderb des Warenkörpers selbst ist die absolute Grenze dieses Teils der Umlaufszeit oder der Umlaufszeit, die das Warenkapital qua Warenkapital beschreiben kann. Je vergänglicher eine Ware, je unmittelbarer nach ihrer Produktion sie daher verzehrt, also auch verkauft werden muß, desto geringere Entfernung von ihrem Produktionsort ist sie fähig, desto enger also ihre räumliche Zirkulationssphäre, desto lokalerer Natur ihr Absatzmarkt. Je vergänglicher daher eine Ware, je größer durch ihre physische Beschaffenheit die absolute Schranke ihrer Umlaufszeit als Ware, desto weniger eignet sie sich zum Gegenstand der kapitalistischen Produktion. Letzterer kann sie nur anheimfallen an volkreichen Plätzen, oder im Maß, wie die lokalen Abstände durch Entwicklung der Transportmittel zusammenrücken. Die Konzentration der Produktion eines Artikels in wenigen Händen und an einem volkreichen Platz kann aber relativ großen Markt auch für solche Artikel schaffen, wie z.B. bei großen Bierbrauereien, Milchereien usw.